

Die Annäherung an absolute Ordnungen – Alfred Auers Bilder als Strategie gegen das Überhandnehmen des Chaotischen

Alfred Auers Bilder sind Visionen absoluter Ordnungen. Sie sind zusammengestellt aus einfachsten geometrischen Formen und reinen Farben, die auch nicht durch kleinste Unreinheiten gestört werden. Die wichtigsten Ausdrucksmittel des Künstlers bilden Linien und Flächen sowie die Primär- und Sekundärfarben des Farbkreises. Durch rationale Inbeziehungsetzung dieser Elemente gelingt es ihm, auf der Bildfläche neue visuelle Realitäten zu gestalten. Die Triebkraft für die schöpferische Tätigkeit von Alfred Auer liegt in seinem Verlangen nach Ordnung. Im Bereich der Kunst bietet sich ihm die Möglichkeit, überblickbare, geregelte Verhältnisse zu schaffen. Nur im Freiraum der Kunst kann er Ordnung in idealer, ungestörter Reinheit verwirklichen.

Die Suche nach Ordnung innerhalb der Kunst erweist sich als Strategie gegen den Hang zum Chaotischen, den der Künstler in sich und seiner Umwelt spürt. In den festen Strukturen seiner Bilder entwickelt er eine Gegenwelt, die sich von der Unüberblickbarkeit der Realität abhebt. Die Bilder werden so zu dauernden Beteuerungen einer absoluten Ordnung.

Rationaler Aufbau des Bildes

Das Verlangen nach Ordnung zeigt sich in den Bildern von Auer in einem streng rationalen Aufbau von Form und Farbigkeit. Die an sich schon reduzierten Ausdrucksmittel werden zusätzlich noch durch eng gefasste Ordnungsschemen eingeschränkt. Das dominierende Grundelement für die Gestaltung der Bildflächen besteht aus einem schachbrettartigen Quadrat-raster, der die Bildfläche in gleichwertige Quadratfelder aufteilt. Dieser Raster bildet eine formale Grundordnung, die entweder feiner oder gröber ausfallen kann. In ihrer Strenge und Klarheit bleiben sie sich jedoch immer gleich. Mit Hilfe von rationalen Zuordnungsprogrammen werden in der Folge vom Künstler die einzelnen Felder näher bestimmt. Durch die geordnete Zuweisung von Farbtönen und linearen Formelementen entstehen aus dem uniformen Raster unterscheidbare Bildfelder.

Zuweisungsprogramme für Form- und Farbwerte entwickeln sich meist als serielle Abfolgen. Aus der systematischen, stufen weisen Variation einzelner Bildelemente ergibt sich eine Vielzahl von möglichen Bildkonstellationen. Nicht jede der auf diese Weise erarbeiteten Lösungen ist in den Augen des Künstlers gleichwertig. Aus diesem Grund prüft Auer Bedeutung und Wirkung der einzelnen Konzeptstufen im Bereich der Skizze. Auf Häuschen-papier spielt er ganze Variationsprogramme durch und prüft die gefundenen Farb- und Formkonstellationen auf ihre Gültigkeit. Viele Schritte eines Konzepts werden bei diesem Verfahren vom Künstler als unwesentliche

Stufen des Zuordnungsprogrammes erkannt. Sie erfahren keine weitergehenden Bearbeitung mehr. Daneben ergeben sich relevante Lösungen, die Auer als Vorlagen für seine Malerei verwendet. Sie werden um ein Vielfaches vergrößert und erhalten dadurch eine ihrer Wichtigkeit entsprechende Form.

Ästhetisch bestimmte Auswahl

Der Entscheid, welche Lösungen eine Weiterbearbeitung erfahren, unterliegt letztlich gefühlsmässigen Auswahlkriterien. Die nicht rational messbare Ausstrahlungskraft der einzelnen Farb- und Formkonstellationen bestimmt deren Wert. Erst im rein visuellen Vergleich der einzelnen Lösungen zeigt sich die Gültigkeit oder die Langweiligkeit der einzelnen Konzeptstufen.

Durch diese gefühlsmässige Wertung der einzelnen Stufen eines Zuordnungsprogrammes unterscheidet sich Auer von strengen Konzeptkünstlern wie Sol LeWitt. Beim Amerikaner stehen alle Stufen einer seriellen Arbeit gleichwertig nebeneinander. Bei Auer ist das Endprodukt des künstlerischen Schaffens dagegen eine ausgewählte Farb- und Formkonstellation, deren Auswahl gefühlsmässigen Kriterien gehorcht. Ein Bild ist immer auch das Produkt eines ästhetisch bestimmten Entscheides. Das Konzept dient bei Auer innerhalb des Gestaltungsprozesses lediglich als Instrument zur Findung möglichst vielfältiger Bildkonstellationen. Es ist ein Arbeitsmittel, das die Suche nach neuen, interessanten Form- und Farbkompositionen systematisiert und vereinfacht. Trotz der wichtigen Stellung innerhalb des Schöpfungsaktes bleibt es immer nur Hilfsmittel. Endziel ist dagegen die Schöpfung einer neuen visuellen Realität auf der Bildfläche, in der das Ideal gesicherter und absoluter Ordnung Ausdruck findet.

Die Unerreichbarkeit des Ideals

Von entscheidender Bedeutung für die Wirkung der Farb- und Formkonstellationen ist die Art der Umsetzung der in der Skizze als gültig erkannten Konzeptstufen ins gemalte Bild. Auer vergrößert die gefundenen Form- und Farbwert mit äusserster Genauigkeit und erreicht dadurch jene intensive Klarheit, die seinen Bildern einen Hauch unnahbarer Kühnheit verleiht. Weder Pinselstrukturen noch irgendwelche Unregelmässigkeiten in der Linienführung weisen auf die manuelle Herstellungsart der Bilder hin. Form und Farben werden zu grösst möglicher Reinheit gesteigert. Die in der Ideenskizze entwickelte Bildkonstellation nähert sich idealer Klarheit an.

Die Umsetzung des Konzeptes ins Bild erfolgt jedoch nicht ohne Schwierigkeiten. So weisen die im Bereich der Skizze gefundenen Bildkonstellationen Unschärfen auf, die bei der Vergrößerung plötzlich augenfällig werden. Was in der Skizze als quasi substanzlose Linie erschien, entwickelt sich im Bild zu schmalen Flächen von mehreren Zentimetern Breite. Die Linien brauchen diese Flächenhaftigkeit, um auf grössere Distanz Wirkung zu entfalten.

Stehen die Linien schräg zum bildbestimmenden Quadratraster, entstehen gar unregelmässige Vielecke, deren Form im Konzept nicht vorgesehen war. Auer versucht nun nicht, diese bei der Umsetzung ins Grossformat sichtbar werdende «Fehler» zu vertuschen. Er akzeptiert vielmehr die unvorhergesehenen Formen als Tribut an den Prozess der Materialisierung einer Idee. Er weiss, dass ein Bild immer nur die mehr oder weniger unzulängliche Realisierung eines Gedanken bleiben kann. Die unvorhergesehenen Formen werden so im Bild zum Hinweis auf die unerreichbare Idealität der gesuchten Ordnungsvorstellung. Skizze und Bild erweisen sich als zwei verschiedene Stufen der Annäherung an die Idee der Ordnung. In keinem dieser Medien kann bei noch so grossem Aufwand eine Übereinstimmung mit dem Idealzustand dieser gedanklichen Grösse erreicht werden.

Die Auseinandersetzung mit dem Ornament

In seinen neusten Bildern beginnt Auer die Kargheit seiner Konzepte zu lockern. Zwar behält er den Quadratraster als grundlegendes Organisationschema der Bilder bei. Gleichzeitig erweitert er jedoch den Umfang der Gestaltungselemente, die er bei seinen Zuordnungsprogrammen einsetzt. Neben den Variationen von Farb- und Helligkeitswerten werden vermehrt lineare Elemente als prägende Gestaltungsmittel eingesetzt. Linien und Linienfolgen bestimmen in grösserem Umfang die Bildflächen. Der grundlegende Quadratraster verliert dadurch optisch seine Wirksamkeit, wenngleich seine Eckpunkte noch immer als Verankerung der linearen Elemente dienen und somit die Position der Linien entscheidend mitbestimmen. Durch den Beizug von linearen Elementen erhalten Auers Bilder zudem plötzlich expressive Komponente. Der Gebrauch der Diagonale bringt mit einem Schlag Bewegung in den Quadratraster. Die statische Ruhe der Bilder bricht auf.

Besonders augenfällig zeigt sich das Zurücktreten der idealen, in sich ruhenden Formen des Quadrates in den vier aufrecht hängenden Bildbändern. Das formale Grundgerüst besteht zwar auch hier noch immer aus einem Quadratraster. Je vier Quadrate des Rasters sind jedoch durch die linearen Elemente zu einer neuen, rechteckigen Einheit zusammengefasst, deren Seitenlängen im Verhältnis von 4:1 zueinander stehen. Einteilung und Proportionen dieser Einheiten wiederholen sich in der Wahl des Bildformates, das sich ebenfalls aus vier Quadratelementen zusammensetzt.

Die von Auer benutzten linearen Elemente bestehen aus Diagonalen, die sich innerhalb der rechteckigen Einheit zwischen den Eckpunkten des Quadratrasters aufspannen. Von der einfachen Diagonale quer durch die Rechteckseinheit bis zum Zackenmuster, das das Rechtecksfeld mit acht Diagonalen füllt, verwendet der Künstler vier verschiedenen, formale Gestaltungsmuster, die aus der Aneinanderreihung gleicher Dreiecke entstehen. Aufgrund dieser bandartigen Entwicklung gleicher Formen weisen die Gestaltungsmuster einen stark ornamentalen Charakter auf. Sie bilden dadurch eine neue Art von Gestaltungseinheiten, die Auer in seinen Bildern auf ihre Wirksamkeit hin untersucht.

Diese Auseinandersetzung mit ornamentartigen Schmuckformen kann verstanden werden als Überwindung einer strengen modernen Kunsthaltung, wie sie von den Zürcher Konkreten formuliert wurde. Nachdem das von der modernen Kunsttheorie ausgesprochene Verbot jeder Schmuckform durch die postmoderne Architektur und die Wilde Malerei der 80er Jahre aufgebrochen worden ist, entwickeln sich heute auch im Bereich der Geometrie verschiedene Möglichkeiten freier Bildgestaltung. Auer zeigt in diesem Zusammenhang mit seiner Verwendung ornamentaler Grundeinheiten einen Weg der Weiterentwicklung geometrischen Gestaltens auf. Er erweitert seine frühere Analyse der Primärphänomene der Geometrie mit einer bildnerischen Auseinandersetzung mit komplexeren, geometrischen Einheiten, deren Wirkungen er innerhalb seiner Bilder untersucht. Durch seine Offenheit dem Ornament gegenüber gelingt ihm so ohne radikalen Bruch mit seinen Vorgängern die Hervorbringung von entscheidend neuen Bildgestaltungen.

Markus Landert

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen
25. Januar – 8. März 1987
Alfred Auer | Objekte und Bilder 1986